

JOURNALIST FÜR EINEN TAG



Ernährung:
Glutenfrei,
der neue Hype

Kultur:
Rezension eines
mehrfachen
Oscargewinners

Seite 20



Schule

www.jrt.be

Dienstag, 3. März 2015

Seite 18

GLOSSE

Klumtastisch!

Unsere Jugend entwickelt sich prächtig, eine bemerkenswerte und tiefgründige Gesellschaft entfaltet sich. Dies spiegelt sich in Casting-Shows wieder, an welchen teilzunehmen erstrebenswert ist. Eltern fördern das Zuschauen ihrer Kinder und fiebern mit. Man wächst als Kandidat über sich hinaus und lässt sich nicht verbiegen. Nehmen wir nur die feministische Fernsehshow „Germany's Next Topmodel“. Die frauenverherrlichende Darbietung puscht Frauen nicht bloß, sondern bietet eine Platt-



Von
Grégory
Schommers

form, sich zu beweisen und zu entwickeln. Wer würde da auf die Idee kommen, die armen Mädchen zu demütigen? Das würde ja nicht das Interesse der Zuschauer wecken. Diese Fernsehbeiträge dienen nicht nur der reinen Unterhaltung, sondern sind realitätsnahe Dokumentationen mit minimalem selbstzerstörerischen Effekt. Deswegen produziert das TV-Format „GNTM“ ja auch auf langfristiger Basis große Models. Wieso sollte ein Mensch auch durch harte Arbeit Erfolg erzielen, wenn es bequemer geht. Erfolg entsteht heute doch über Nacht: Es gibt keine Hintergedanken. Besonders nicht im Showbiz. Die Casting-Show bietet eine Zukunft für das eigene Kind. Während der Suche nach neuen Talenten steht klar der Kandidat im Vordergrund und nicht der Verkauf von Werbeminuten.

SERVICE

Journalist für 1 Tag

Telefon: 087/59 13 50
E-Mail: info@jrt.be
website: www.jrt.be

Morgen mit:
Königliches Athenäum
Eupen

Powered by:



Berufswahl: Nach dem Abitur stehen schwere Entscheidungen an – Beratung ist unumgänglich

Sind wir gefangen im falschen Job?

Was soll einmal aus mir werden? Diese Frage stellen sich Jugendliche öfter, als ihnen lieb ist. Problematisch ist, wenn ein Berufsanfänger zu spät erkennt, dass seine Wahl die falsche war. Praktika und Berufsberatung helfen.

VON DEBORAH HENROTTE

Was soll man tun, wenn der Job nicht zu einem passt? Die Lösungen können überraschend unterschiedlich ausfallen: Ein Lehrer, der sich entschließt, Metzger zu werden. Ein Fußballer, der sich von seinen Fans verabschiedet. Seine Zukunft sollte man jedenfalls schon im Voraus gut geplant haben, ansonsten könnten einen böse Überraschungen erwarten.

Für das Unglück, an dem man selbst die Schuld trägt, gibt es keine Entschuldigung, denn die meisten Menschen haben ihre berufliche Situation selbst gewählt. Viele Belgier sind mit ihrem Beruf nicht zufrieden. Laut einer Untersuchung ist in unserem Lande jeder Siebte davon überzeugt, den falschen Beruf gewählt zu haben. Unglückliche Arbeitnehmer sind häufiger krank und generell unproduktiver. Die falsche Tätigkeit oder der falsche Chef mindern das Wohlbefinden eines Arbeitnehmers und können sogar zur Gefahr für die Volkswirtschaft eines Landes werden. Die häufig vorkommende verfehlte Berufswahl stellt dennoch auch ein gesellschaftliches Problem dar, obwohl noch nie zuvor derart viele Menschen in westlichen Ländern so frei entscheiden durften, mit welcher Arbeit sie ih-



Studierende haben oft die Qual der Wahl. Nicht jede Entscheidung zum Beruf stellt sich hinterher als die richtige heraus.
Foto: Grégory Schommers

ren Unterhalt verdienen möchten. Jedoch scheitern gerade viele an ihrer Berufswahl, weil sie die Qual der Wahl haben. Für die Wahl eines Berufes oder Bildungsweges ist es besonders wichtig, dass man

seine Wünsche, Interessen und Fähigkeiten genau kennt. Dazu sollte man zunächst möglichst viele Informationen über die Arbeitswelt sammeln. Eine Entscheidung sollte man erst nach einer Bera-

tung treffen. Besonders wichtig ist auch der Ort, an dem man seinen Traumberuf ausüben möchte. Es bringt nichts, in einem Land oder in einer Stadt zu arbeiten, in der man sich einfach nicht wohl oder

geborgen fühlt. Auch Praktika bieten eine hervorragende Möglichkeit, sich eine Vorstellung davon zu machen, welche Berufe einem zusagen. Zu Beginn seiner Karriere stellt man sich häufig die Frage, ob Beruf und Familienleben miteinander vereinbar sind. Sandra Becker aus Eupen machte diese Erfahrung schon sehr früh, denn erst wollte sie Architektur studieren, landete danach jedoch im Frisörsalon, wobei es allerdings nicht lange blieb, da sie sich später für eine ganz andere Berufsrichtung entschied.

Es gibt Möglichkeiten für einen Job - praktisch liegt genau da das Problem

Anfangs wollte Sandra Becker Frisörin werden und machte daraufhin eine Lehre. Jedoch entschied sie sich diese Tätigkeit nur am Wochenende auszuüben, als sogenannten Nebenberuf. Wie jeder Job, brachte auch dieser ihr Vor- und Nachteile. Ihr machte der Umgang mit Kunden und das Frisieren viel Spaß, doch sie hatte niemanden, der auf ihre Kinder aufpasste, während sie arbeitete. Dieser Umstand brachte sie schließlich auf den Gedanken, sich für den Beruf der Tagesmutter zu entscheiden. Nun ist sie überglücklich, da sie immer für ihre Kinder da sein kann und zugleich anderen Eltern das öffentliche und private Leben erleichtert. In finanzieller Hinsicht ist die Tätigkeit zwar nicht so interessant, aber sie ist glücklich, denn sie mag ihre Arbeit, da sie dadurch ihre eigene Persönlichkeit entfalten kann.

Diskussion: Sitzenbleiben kann auch Zeitverschwendung sein

„Ehrenrunden“ sind auch nicht die Lösung

VON YVES BAUENS

Viele Schüler schaffen ihre Schulausbildung in einem Durchgang bis zum Abitur. Doch einigen fällt das Lernen

schwer. Hinzu kommt noch, dass in der Pubertät für die meisten alles andere interessanter ist als die Schule. Besonders in unserem leistungsorientierten Schulsystem

kann dieses Desinteresse einen schnell ein Jahr kosten. Doch inwiefern hilft eine „Ehrenrunde“ dem Schüler auf seinem Weg in die Zukunft? Kritiker argumentieren,

dass man Kindern durch das Wiederholen ihre letzte Motivation nähme. Wiederum schwören die Befürworter auf die disziplinäre Wirkung dieses Systems – nur so lerne der

Schüler aus seinen Fehlern. Aus Sicht des Jugendlichen ist der „zweite Durchgang“ jedoch ein viel gravierenderes Ereignis. In den meisten Fällen wiederholen die Schüler nur widerwillig, weil sie sich, zumindest noch in der Sekundarschule, „wegen einiger nicht verstandener Szenen den gesamten Film noch einmal anschauen müssen“, denn es werden ja nicht nur die Problemfächer sondern auch alle bestandenen Kurse wiederholt. Zusätzlich gehen dabei soziale Kontakte zu Mitschülern in der Klasse verloren. Manfred Prenzel, Leiter der deutschen Pisa-Studie, ist der Meinung: „Die empirische Forschung zumindest kann viele Beispiele dafür anführen, dass Sitzenbleiben nicht für die Qualität eines Schulsystems erforderlich ist.“



Sitzenbleiben hilft offensichtlich weder Groß noch Klein.

Foto: Grégory Schommers

Ernährung: Immer mehr „Nicht-Allergiker“ greifen zu gluten- oder laktosefreien Produkten

Die Spreu vom Weizen trennen

Eine gluten- und laktosefreie Ernährung ist für Menschen mit einer gewissen Lebensmittelunverträglichkeit essentiell. Doch welchen Nutzen haben diese Lebensmittel für gesunde Menschen?

VON YVES BAUENS

Die Hersteller erfreuen sich seit 2007 an einem stetig wachsenden Markt. Begünstigt wird dieser Hype auch durch Promis, wie Jessica Alba und Victoria Beckham, die dem vermeintlich gesunden Lebensstil „gluten-free“ folgen. Die Konzerne machen sich diese euphorische Begeisterung zu Nutzen: Nudeln, Pizza, Brot und Co. sind alle als glutenfreie Variante verfügbar.

Kein Mehrwert für gesunde Menschen, trotzdem leben Stars „gluten-free“

Aber wieso ist beispielsweise das Klebereiweiß aus Getreidearten so schädlich für uns? Die Antwort: Ist es eigentlich gar nicht, zumindest für die meisten. Es gibt Menschen, die an einer Gluten-Unverträglichkeit leiden, auch Zöliakie genannt. Bei den Betroffenen kommt es durch das Gluten zu einer entzündlichen Immunreaktion, die dazu führt, dass die Zotten – fingerförmige Erhebungen der Darmschleimhaut zur Auf-



Pizza, Pasta und Co. sind auch als glutenfreie Varianten erhältlich.

Foto: Ralf Schaus

nahme der Nahrung – sich entzündend oder sich gar vollständig rückbilden.

Doch für Menschen ohne eine solche Vorbelastung geht die glutenfreie Ernährung lediglich an das Portemonnaie. Denn die Ersatzprodukte kosten viel mehr als die Standard-

lebensmittel. Dazu kommt noch, dass diese Erzeugnisse meist weniger Vitamine enthalten und mehr Zucker. In Deutschland leben laut dem Deutschen Zöliakie-Verband 300.000 diagnostizierte Zöliakie-Patienten. Jedoch liegt die eigentliche Anzahl der Er-

krankten vermutlich noch höher. Warum verzeichnet der Markt für glutenfreie Produkte immer größere Absätze, obwohl die Zahl der Betroffenen nur minimal zu steigen scheint? Dieser Anstieg lässt sich auf die ausgefeilten Marketingstrategien der Konzerne

zurückführen. Generell werden heutzutage Produkte mit mehr Slogans als je zuvor beworben wie: „ohne Geschmacksverstärker“ oder „mit natürlichen Zutaten“. Wenn dazu noch ein Artikel als „glutenfrei“ bezeichnet wird, lässt dies im Unterber-

wusstsein den Anschein entstehen, dass es sich um gesunde Ware handeln muss, und dafür sind viele Menschen bekanntlich bereit, mehr zu bezahlen. Die Lebensmittelkonzerne haben in diesem Bereich in den letzten drei Jahren eine Umsatzsteigerung von 30% generiert.

Nahrungsmittel für Allergiker fast doppelt so teuer als herkömmliche Produkte

Laut einem Marktcheck der Verbraucherzentrale Hamburg sind die Ersatzprodukte im Durchschnitt 2,4 mal so teuer wie deren konventionelle Varianten. Die deutsche Gesellschaft für Ernährung kritisiert auch, dass Produkte, die von Natur aus weder Gluten noch Laktose enthalten, von den Herstellern als gluten- oder laktosefrei gekennzeichnet werden. So wird z.B. Schwarzbrot von einer Firma mit dem Label „laktosefrei“ beworben, obwohl dieses Produkt, durch die natürliche Beschaffenheit seiner Zutaten bedingt, keinen Milchzucker enthält.

Abschließend lässt sich feststellen, dass immer mehr Menschen zu Ersatzprodukten greifen, unabhängig davon, ob diese ihnen einen Nutzen einbringen oder nicht. Und wenn man nun selbst in Tierhandlungen glutenfreies Hundefutter findet, weiß man, dass dieser Trend seinen Höhepunkt sicher noch nicht erreicht hat.

IMPRESSUM

Heutige Schule:
Robert-Schuman-Institut
Eupen

ZEITUNG
Chefredakteure:
Jenny Palm
Fabienne Barz

Redakteure:
Yves Bauens
Alina Beck
Jovana Bulic
Yannick Godesar
Deborah Henrotte
Svenja Kerrens
Andrea Levasseur
Nouhaila Mamdouh
Rachel Palm
William Swusten
Félicie Thonnard
Julia Thyssen
Yvonne Vogel
Claudia Waraczynski

Fotografen:
Grégory Schommers

Layout:
Grégory Schommers

Korrektoren:
Jean-Luc Wehr

INTERNET
Reporter/Redakteure:
Jenny Schöpges
John Mbengi

RADIO
Romina Lausberg
Maxim Peterges
Kim Roder

FERNSEHEN
Redakteure:
Steffi Mobi
Valerie Schroeder
Olivia Tutu

Kommunikation: Große Vertrautheit kann Verständnis blockieren - Studie empfiehlt mehr Sorgfalt im Gespräch

Gute Freunde sind oft die schlechtesten Zuhörer

VON JENNY PALM

Wie der deutsche Pädagoge Erich Ellinger einst sagte: „Fast jede Kommunikation ist eine Kette von Missverständnissen“. In der verbalen und nonverbalen Kommunikation werden manchmal die Absichten des Senders vom Empfänger nicht richtig erkannt.

Eine Studie aus dem Jahr 2011 der University of Chicago belegt, dass die Kommunikation zwischen Partnern, Freunden und Bekannten öfter zur Fehlkommunikation führt, als wenn fremde Menschen miteinander austauschen. Der Grund: Einander Bekannte halten es für überflüssig, detaillierte Erklärungen zur gegebenen Information hinzuzufügen, weil sie davon ausgehen, dass sie beide in Bezug auf den Gesprächsinhalt über denselben Wissensstand verfügen. Fremde hingegen liefern einander viel mehr zusätzliche Informationen, die das Verständnis erleichtern.

Fremde kommunizieren besser

In der amerikanischen Studie wurde ein Experiment mit 60 Studenten durchgeführt. Jeweils zwei Studenten saßen einander gegenüber und waren durch eine Kiste getrennt, die mehrere Fächer aufwies, in denen sich Gegenstände befanden. Einige der Gegenstän-

de waren für den Studenten A nicht sichtbar. Dieser sollte Student B darum bitten, eines der Objekte zu verschieben. A wusste allerdings nicht, dass zwei Objekte mit derselben Bezeichnung in der Kiste lagen. Forderte er zum Beispiel eine Maus, hatte Student B die Wahl zwischen einer Computermouse und einer Plüschmaus. Student A konnte lediglich die Computermouse sehen. Wenn beide Studenten befreundet waren, zögerte der Partner länger, ließ sich dann

durch seinen Instinkt leiten und entschied sich schließlich für irgendeines der beiden Objekte.

Überschätzte Vertrautheit

Waren sich die Studenten allerdings fremd, konnte derjenige, der das Objekt auswählen musste, sich eher in seinen Partner hineinversetzen und wählte somit das richtige Ob-

jekt aus. Das Fazit der amerikanischen Studie über Fehlkommunikation ist also verblüffend. Während man denken könnte, einander Bekannte würden sich problemloser verständigen, missachten gerade diese oft die Tatsache, dass sie nicht über die gleichen Informationen verfügen. Fremde hingegen können viel besser miteinander kommunizieren, da sie einander viel bereitwilliger zusätzliche hilfreiche Informationen liefern. Also aufgepasst! Man kann

Kommunikationsstörungen mit Freunden, Verwandten und Bekannten vermeiden, wenn man sich gegenseitig genügend Details liefert. Man sollte sich also in die Lage des Gegenüber zu versetzen versuchen und überlegen, wie viele Informationen dieser eigentlich benötigt, damit das Verständnis gesichert ist. Durch gelegentliches Nachfragen und Erfragen weiterer Informationen können viele Missverständnisse aus der Welt geschaffen werden.



Zu denken, Bekannte hätten automatisch eine reibungslose Kommunikation, ist ein Irrtum. Gerade Freunde machen den Fehler zu denken, ihr Gegenüber verfüge über alle nötigen Informationen.

Foto: Ralf Schaus

Auschwitz: Nachhaltige Eindrücke Ein Besuch im KZ: Realer als jeder Spielfilm

VON ALINA BECK

Vor 70 Jahren wurde das größte Vernichtungslager des Zweiten Weltkrieges in Polen befreit. Seit diesem Tag stehen die Gebäude in Auschwitz leer, doch die grausamen Erinnerungen bleiben.

Auch ich, Schülerin des 6. Jahres am Robert-Schuman-Institut in Eupen, erinnere mich an meine Reise nach Auschwitz. Annähernd drei Jahre ist es jetzt her, dass ich an dem Ort stand, an dem so viel Schreckliches passierte. Anfang Mai fuhr ich mit meiner damaligen Schule, dem César-Franck-Athenäum Kelmis, mit zwölf weiteren freiwilligen Schülern nach Polen, und zwar im Rahmen des europaweiten Projekts „Der Zug der Tausend nach Auschwitz“. Rund 700 belgische und 300 Jugendliche aus anderen europäischen Ländern nahmen an diesem außergewöhnlichen Erlebnis teil.

Schüler waren - wie die Gefangenen damals - 23 Stunden unterwegs.

In Lüttich stiegen wir in den Zug ein, in dem Schüler und Lehrer aus 15 verschiedenen Ländern mitfuhren. Wir legten dieselbe Fahrt zurück wie damals die Deportierten, welche 23 Stunden dauerte, damit wir uns annähernd vorstellen konnten, wie es sich anfühlt, so lange in einem Zug zu sitzen. Am 7. Mai 2012 fuhren wir um 7:30 Uhr mit Bussen nach

Auschwitz 1 und besuchten die Gedenkstätte vor Ort. Zuerst besichtigten wir das Museum, wo die Überreste der „Todesfabrik“ hinter dicken Glaswänden über- und nebeneinandergestapelt waren.

Überreste der „Todesfabrik“ waren hinter dicken Glaswänden ausgestellt.

Berge von Schuhen, Kleidern, Brillen, Taschen, Prothesen, Haaren und anderen Dingen, die einmal Gefangenen von Auschwitz gehörten, sind hinter Vitrinen ausgestellt. Haufen von winzigen Kinderschuhen stechen einem ins Auge und verursachen Gänsehaut. Listen - so lang, dass man denkt, sie enden nie - halten die Gefangenen namentlich fest.

Anschließend begaben wir uns nach Auschwitz-Birkenau, dem eigentlichen Ort des Grauens. Eine Führung durch das riesige Vernichtungslager, eine Besichtigung der Baracken und der Überreste der gesprengten Gaskammern ließen einen die Gegenwart für eine Zeit lang vergessen. Das alles fühlte sich so unreal an. Ich wollte da nicht stehen bleiben, ich wollte einfach nur weg!

Kein Film und kein Buch der Welt können solch große Emotionen in dir auslösen, wie live an dem Ort zu stehen, wo sich einem der Begriff Rassistens in seiner ganzen Tragweite ins Bewusstsein drängt.



Der Haupteingang vom Konzentrationslager Auschwitz in Oswiecim. Foto: dpa



Menschen, die eine Nahtoderfahrung hatten, beschreiben diese oft wie einen Gang in ein helles Licht.

Foto: Grégory Schommers

Medizin: Umstrittene Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen

Leben nach dem Tod?

Was geschieht, wenn wir sterben? Fragen, die jeden Menschen irgendwann in seinem Leben einmal beschäftigen. Dr. Eben Alexander, ein US-amerikanischer Neurochirurg, erlebte 2008 seine eigene Nahtoderfahrung, als er an Meningitis erkrankte.

VON YVONNE VOGEL

Es begann mit starken Rücken- und Kopfschmerzen und endete mit einer Funktionsunfähigkeit des Gehirns. Dr. Eben Alexander wurde sieben Tage lang in ein künstliches Koma versetzt; sein Bewusstsein und seine Lebensfähigkeit wurden nur durch die Geräte aufrechterhalten.

Neurochirurg veröffentlichte seine Erfahrung in einem Buch.

Doch trotz seines vermeintlichen Bewusstseinsverlusts begab er sich auf eine Reise ins Jenseits. In seinem Buch „Blick in die Ewigkeit. Die fas-

zinierende Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen“ berichtet er ausführlich über seine Erlebnisse während des Komas.

Dr. Eben Alexander konnte den Erlebnissen, die ihm seine Patienten erzählten, nie Glauben schenken; für ihn existierte das Phänomen „Nahtod“ nicht. Oft wurden die Erlebnisse als einfache Visionen abgestempelt. Und nun gerät er immer wieder in Konflikt mit seinen bisherigen Kollegen, die seine eigene Nahtoderfahrung in Frage stellen. Trotz allem hält der Arzt an seinen Aussagen fest.

Während der ersten Tage seiner „Reise“ befand er sich in einem dunklen, von Schlamm umgebenen und mit unruhiger Musik erfüllten Raum; er selbst kam sich so klein und unbeholfen vor wie ein Regenwurm, und deshalb beschrieb er dieses Gefühl als Regenbogenperspektive. Er empfand sich selbst nicht als „Person“, denn er sah und fühlte nichts; sein Bewusstsein war aktiv. Er bezeichnet diesen Moment als „Übergang zum Jenseits“. Als er diesen Punkt überwand, befand er sich in der deutlich schöneren

Hälfte des Jenseits. Fröhliche Musik, ein weites Blumenmeer und die Erscheinung eines Engels gaben ihm das Gefühl, sich in einem wahrhaften Traum zu befinden.

Ärzte zweifeln die Nahtoderfahrung ihres Kollegen an.

Als er erwachte, erklärten die Ärzte seinen Komazustand als nicht erkennbar. Bei der gefährlichen Krankheit Meningitis besteht zwar eine siebzigprozentige Überlebenschance, aber 90 Prozent der Patienten weisen erhebliche Gehirnschäden auf.

Sprachschwierigkeiten, Lähmungen, Hörverlust und psychische Schäden sind häufige Folgen dieser Krankheit. Doch der Arzt schrieb in seinem Buch, dass er kurz nach dem Erwachen frei und klar sprechen konnte. Nach der Veröffentlichung seines Werkes stand der umstrittene Doktor immer wieder im Zentrum der Debatte, denn sein Komazustand wurde nie von einem Arzt bestätigt.

Er wurde in ein künstliches Koma versetzt, was aus medizinischer Sicht einen großen Unterschied bedeutet.

Weiterhin wurde ihm seine Lizenz entzogen, da er viele Fehlbehandlungen an seinen Patienten durchführte, vor und nach seiner Nahtoderfahrung. Demzufolge spricht vieles dafür, Dr. Eben Alexanders Nahtoderfahrungen anzuzweifeln. Ob es ein Leben nach dem Tod gibt, bleibt also weiterhin offen.

ZUR PERSON

Dr. Eben Alexander

Geboren: 11. Dezember 1953 in North Carolina, USA. Er unterrichtete Medizin an der Harvard University und war ein renommierter Neurochirurg, der ursprünglich die Ansicht vertrat, das Bewusstsein werde ausschließlich durch Gehirnvorgänge erzeugt. Seit seiner „Nahtoderfahrung“ glaubt er jedoch an die Existenz von Gott und ein Leben nach dem Tod.

Umfrage: Legst du Wert auf dein Aussehen in der Schule?

Die tägliche Tragödie vor dem Kleiderschrank

Ob Jogginghose oder Leggings, Rock oder kurze Hose, Turnschuhe oder Ballerinas, im RSI Eupen hat jeder Schüler seinen eigenen Stil. Es kommt nicht darauf an, wie man aussieht, sondern dass man sich wohlfühlt. Es gibt die einen, die sich morgens den Kopf darüber zerbrechen, was sie anziehen, und die anderen, die das tragen, was die Garderobe gerade hergibt. Wir haben uns auf die Suche nach unterschiedlichen Meinungen der Schüler aus verschiedenen Jahrgängen und Studienrichtungen gemacht.

VON DEBORAH HENROTTE & RACHEL PALM



David Ploumen, 13 Jahre, Raeren 1. AUB



Yannick Schins, 14 Jahre Eupen 2. AUA



Zoé Willem, 16 Jahre Moresnet 3. TB Kunst



Dennis Pesch, 15 Jahre Eupen 4. TB WOM



Florence Schür, 18 Jahre Bütgenbach 5. TB Kunst



Yvonne Vogel, 18 Jahre Walhorn 6. TB Sprachen

„Mir ist es egal, was ich anziehe. Hauptsache ich habe überhaupt Klamotten, jedoch würde ich nicht mit einer Jogginghose zur Schule kommen, um nicht den Ruf des RSI zu schädigen.“

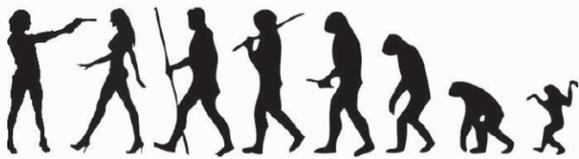
„Ich lege keinen Wert darauf, was andere sagen. Ich ziehe das an, was mir gefällt und worin ich mich wohlfühle. Ich ziehe auch nicht das an, was meine Freunde tragen.“

„Im Allgemeinen lege ich viel Wert auf mein Äußeres, jedoch hängt die Auswahl auch von meiner Laune ab. Oft habe ich einfach keine Lust, mich schick zu machen. Dennoch gehe ich mit der Mode und kaufe fast jede Woche etwas Neues.“

„Ja, es ist mir wichtig, was ich anziehe und wie die Menschen mich in der Schule sehen. Ich würde niemals ungepflegt oder in einer Jogginghose in der Schule erscheinen.“

„Ja, denn ich möchte sozial aussehen. Ich trage, was mir gefällt, und gehe auch nicht unbedingt mit der Mode. Ich will nicht viel Geld in Klamotten investieren und kaufe mir lieber wichtigere Dinge.“

„Manchmal kleide ich mich etwas schicker für die Schule, aber das ist dann nur Zufall. Ich lege nicht bewusst Wert auf mein Aussehen, ich möchte einfach gepflegt sein und anziehen, was mir gefällt.“



Geht die Emanzipation der Frauen mittlerweile zu weit?
Karikatur: Jovana Bulic

Feminismus: Männer fühlen sich benachteiligt Ist in Wirklichkeit der Mann das Opfer?

VON CLAUDIA WARACZYNSKI

Feminismus ist angesagt. Frauen gewinnen immer mehr Rechte und werden zunehmend mit den Männern in fast jeder Hinsicht gleichgestellt. Das Sorgenkind Frau findet immer mehr Beachtung. Die Frage drängt sich auf, ob die völlige Gleichberechtigung mit den Männern nunmehr nicht erreicht wurde. Könnte es nicht auch sein, dass genau das Gegenteil geschehen ist? Gelangen nicht die Frauen an die Macht, und geraten nicht gerade die Männer ins Hintertreffen?

Häusliche Gewalt von Frauen nimmt zu

Trotz jahrelanger Recherchen und unzähliger Studien kann man nicht zu einem einstimmigen Ergebnis gelangen. Es scheint unmöglich, Geschlechter in allen Aspekten gleichzustellen - eine der beiden Seiten wird immer benachteiligt sein, so scheint es zumindest.

„Gewalt hat keine Rasse, keine Klasse, keine Religion oder Nationalität, aber sie hat ein Geschlecht“ - ein Zitat der Schriftstellerin Antje Rávic Strubel in einem Artikel in der „Welt“. „Die Frau, vom Staat als Opfer und Unschuldslamm abgestempelt!“ - in den Augen der Gesellschaft wird sie als Dauermutter und Familienmensch immer eines ganz besonderen Schutzes bedürfen.

In den letzten Jahren wurde festgestellt, dass häusliche Gewalt immer mehr vom weiblichen Geschlecht ausging und dies dem typischen Gesellschaftsbild des Mannes, der

als Buhmann immer die Schuld trägt, zuwider läuft. Es hat weniger Stellenwert in den Medien, dass der Mann im Krieg um sein Leben kämpft, Soldaten in Gefangenschaft genommen werden, Selbstmord begehen oder gefoltert werden.

Trotz Veränderung der Rollen sind Frauen nach wie vor benachteiligt

Der Mann gehört ja schließlich immer zum Geschlecht, das Gewalt auszuhalten hat und weder Schmerz noch Leid zeigen darf. Er selbst könnte sich somit als vernachlässigt betrachten. Sobald es aber darum geht, dass 20 Mädchen in Nigeria entführt worden sind, im Irak Frauen und Kinder erschossen werden oder Mädchen in die Gewalt eines Schwerverbrechens gelangen, wird dies sofort zum Gesprächsthema Nummer eins der Medien. Das soll nicht heißen, dass das eine schlimmer als das andere wäre, sondern dass beide Geschlechter und deren Erlebnisse ernst genommen werden sollen.

Ein weiteres reales Problem für Männer tritt in Erscheinung, wenn von Abtreibung oder Sorgerecht die Rede ist. Bei diesen Fragestellungen haben sie häufig das Nachsehen.

Betrachtet man all diese Gesichtspunkte, könnte man den Eindruck gewinnen, dass die Männer sich zunehmend zu den Leidtragenden entwickeln. Dies darf aber nicht davor täuschen, dass das weibliche Geschlecht weiterhin in aller Welt benachteiligt ist und auch im Jahre 2015 mehr denn je eine Opferrolle einnimmt.

Filmkritik: Oscar-Abräumer „Birdman“ weist auffällige Parallelen zu „Black Swan“ auf

Wenn aus dem Vogel ein Schwan wird

Die Hollywood-Satire „Birdman“, auch genannt „Die unverhoffte Macht der Ahnungslosigkeit“, von Regisseur Alejandro G. Iñárritu wurde in der Oscar-Nacht als bester Film ausgezeichnet. Oscar für Regie, originelles Drehbuch und Kamera brachten das Werk in der Nacht auf den Höhepunkt. Doch was steckt wirklich hinter dem Erfolg?

VON YVONNE VOGEL

Der Film handelt von dem psychisch kranken Regisseur Riggan, der sich vorstellt, ein Superheld namens „Birdman“ zu sein. Er hatte einst eine erfolgreiche Karriere mit dieser Zeichentrickfigur, jedoch brach er die Filmreihe nach dem dritten Teil ab.

Nun möchte er ein Theaterstück inszenieren, wobei er jedoch vom Pech verfolgt scheint: Abspringende Schauspieler, seine ehemals drogensüchtige Tochter, die einen Rückfall erleidet, und seine miserable finanzielle Situation führen Riggan zur Persönlichkeitsspaltung.

Protagonisten halten sich für ein Tier und rutschen in den Wahnsinn ab.

Dieser Drang zu Perfektionismus und Erfolg lösen Halluzinationen aus und machen ihn zum potenziellen Selbstmordkandidaten. Er verschiebt Dinge, ohne sie zu berühren; er fliegt über seine Heimatstadt ohne Flügel, und schließlich springt er aus dem Fenster seines Hotelzimmers. Ende der Story. Was genau mit Riggan passiert, bleibt offen. Hat er sich durch seine Halluzination „versehentlich“ das Leben genommen? Das offene Ende und die Komplexität mancher Handlungen sind sicherlich verantwortlich für den Erfolg. Hat sich der Regisseur von „Black Swan“ inspirieren lassen, zumindest was die Grundgedanken seines Films angeht? Nina Syers, die



Der erfolglose Regisseur Riggan hält sich für einen Vogel und bildet sich ein, fliegen zu können.
Foto: 20th Century Fox/dpa

Hauptfigur in Black Swan, muss sowohl die Rolle des guten als auch des bösen Schwans spielen. Ihr Perfektionismus führt sie dazu, sich einzubilden, ein böser Schwan zu werden, und sie bringt sich im Wahn am Ende versehentlich um, was der Zuschauer

ebenfalls in Bezug auf Riggan vermuten kann. Ähnlich sind sich die Protagonisten, die sich beide für ein Tier halten und eine gespaltene Persönlichkeit aufweisen. Das Filmbusiness ist ein zentrales Thema: Die Anforderungen, die an sie gestellt werden, und der

Druck, den sie erleiden müssen, sind vergleichbar.

Nichtsdestotrotz bleibt die Satire einer der besten Filme der vergangenen Jahre, dank seiner Schauspieler und Dreh-techniken, auch wenn der Regisseur sich vielleicht etwas zu viel inspiriert hat.

INTERNET

Exklusive Geschichten im Netz



Das J1T-Fernsehteam besuchte in Aachen das Café Plattform, eine Einrichtung, die Obdachlosen einen warmen Schlafplatz bietet und sie dabei unterstützt, ihr Leben wieder in geregelte Bahnen zu bringen.



Für John Mbengi ist Musik ein großes Thema. Zu Hause betreibt er ein kleines Tonstudio. Dort produziert er seine eigenen Songs. Auf www.j1t.be erzählt er von seinem kostspieligen Hobby.



In unserer heutigen Gesellschaft wird das Thema Suizid oft totgeschwiegen, und Betroffene schämen sich. Doch wie kann man Suizid frühzeitig erkennen und vermeiden? Auf www.j1t.be erfahren Angehörige, wie sie helfen können.

Erfahrung: Ein Hundebiss hinterließ nicht nur eine Narbe im Gesicht

Der Hund ist nur so problematisch, wie der Mensch am anderen Ende der Leine

VON JULIA THYSSSEN

Schnell kann es geschehen, dass ein Hund einen Menschen beißt. Ein kleines Kind sieht einen süßen Vierbeiner, stürmt ahnungslos auf diesen zu, und schon fühlt sich das Tier angegriffen.

In seinem natürlichen Verhalten wehrt es sich gegen den Angriff und beißt zu. Nun ist der Hund der Übeltäter. Nicht Herrchen ist Schuld, sondern das Tier, das zugebissen hat.

Der Mensch hat verlernt, den Hund als das zu betrachten, was er ist, nämlich ein triebgesteuertes Raubtier. Hunde handeln immer art-

gerecht. Würden Menschen sich gründlich mit der Kommunikation eines Hundes auseinandersetzen, so könnten sicher viele Probleme vermieden werden. Meist scheitert es schon an der Erziehung des Tieres. Denn ein Hund sollte sowohl eine optimale körperliche Auslastung haben als auch gehorsam sein, dann klappt das Zusammenleben. Oft sind sie jedoch falsch erzogen und handeln unkontrolliert.

Selbst das Verhalten der sogenannten Listenhunde, d.h. solcher, die durch das Gesetz als gefährlich oder potenziell gefährlich eingestuft werden, ist nur so problematisch wie

der Mensch am anderen Ende der Leine. Oft werden sie in schlechtes Licht gerückt, obwohl bei Fehlverhalten der Besitzer der einzige Schuldige ist, da er seinen Erziehungspflichten nicht nachgekommen ist.

„Heute ist mir klar, dass das Tier aufgrund des Fehlverhaltens der Besitzer so gehandelt hat.“

Ich kann in diesem Zusammenhang aus eigener Erfahrung berichten: Als ich vier Jahre alt war, hat mich der

Golden Retriever von Bekannten ins Gesicht gebissen. Die Narbe ist heute noch sichtbar, und die Erinnerungen an diesen Zwischenfall sind noch sehr präsent.

Lange Zeit habe ich den Hund als Schuldigen betrachtet, aber heute ist mir klar, dass das Tier aufgrund des erzieherischen Fehlverhaltens der Besitzer so gehandelt hat. Der Hund stand immer im Mittelpunkt der Familie, bis das Ehepaar zwei Kinder bekommen und dadurch den Hund vernachlässigt hat. Er hat wahrscheinlich aus Eifersucht so gehandelt, und ich war wohl zur falschen Zeit am falschen Ort.